

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 105 (2009)
Heft: 1: Themenheft Richard Weiss

Artikel: "Häuser und Landschaften der Schweiz" : Richard Weiss und die Hausforschung
Autor: Huwyler, Edwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Häuser und Landschaften der Schweiz» – Richard Weiss und die Hausforschung

Edwin Huwylér

Abstract

Zweifelloos gehört Richard Weiss' 1959 erschienenes Werk über die «Häuser und Landschaften der Schweiz» auch heute noch zu den wichtigsten und umfassendsten Untersuchungen über das Schweizer Bauernhaus. Zu den grössten Verdiensten von Richard Weiss gehört, dass er nicht das Haus, sondern den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Er betrachtet das Haus als eine Summe einzelner Elemente in gegenseitiger Abhängigkeit und formulierte seine funktionalistische Methode, die den Menschen als prägendes Element mit einbezieht. Richard Weiss hat vieles der heutigen Haus- und Siedlungsforschung vorweggenommen und Themen angesprochen, die erst Jahrzehnte später ernsthaft weiter verfolgt wurden. Um sein Werk besser verstehen zu können, wird es in den Zusammenhang der schweizerischen Hausforschung gestellt, deren wissenschaftliche Ansätze in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück reichen.

Einleitung

Richard Weiss gehört zu den kreativsten Volkskundlern unseres Landes. Die von ihm 1946 herausgegebene «Volkskunde der Schweiz»¹ erregte die Aufmerksamkeit der Fachwelt in ganz Europa. Auch «Häuser und Landschaften der Schweiz», sozusagen die hauskundliche Ergänzung dazu, gilt heute noch als Standardwerk. Erstmals betrachtete ein Wissenschaftler die Hausforschung in einem ganzheitlichen Sinn. «Dem Verfasser geht es darin nicht nur um die ländlichen Bauten und Wohnungen in ihren mannigfachen Varianten und Bedingtheiten, sondern letztlich um das Bauen und Wohnen des ländlichen Menschen schlechthin. Er vertritt damit eine funktionalistische Betrachtungsweise, die nicht nur nach dem Wo, Wann und Wie der Häuser, sondern auch nach deren Wozu fragt, eine Fragestellung, die für den Erbauer wahrscheinlich stets primär gewesen ist», schreibt der Bauernhausforscher Jean-Pierre Anderegg.²

Der Zeitpunkt der Veröffentlichung einer Gesamtschau der Hausforschung der Schweiz wies eine gewisse Brisanz auf. Nach jahrzehntelangen Versuchen einzelner Initianten und der Gesellschaft für Volkskunde, die Hausforschung als gesamtschweizerisches Grossprojekt zu lancieren, gelang es mit der Gründung der «Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz», das Vorhaben zu realisieren. So schreibt Richard Weiss in seinem Vorwort: «Im Augenblick, da man sich anschickt, in grossen kantonsweisen Publikationen das Material zur schweizerischen Bauernhausforschung zu erschliessen, mag es als anmassend erscheinen, das ganze Land in einem verhältnismässig kleinen Band darzustellen. Demgegenüber will ich lediglich sagen, dass ich den Versuch machte, einige Linien herauszuarbeiten, die mir bedeutungsvoll scheinen und die den kommenden stoffreicheren und spezielleren Publikationen als Grundriss dienen können.»³ Rückblickend lässt sich sagen: Der Versuch hat sich gelohnt, der Versuch ist gelungen.

Um die Arbeit von Richard Weiss besser zu verstehen, lohnt sich ein Blick zurück in die Anfänge der schweizerischen Hausforschung.

Die Hausforschung in der Schweiz: Ein Überblick

Ein wachsendes Interesse an der menschlichen Behausung ist erst im 18. Jahrhundert festzustellen. Während sich die Aufklärer um die Verbesserung der für einen grossen Teil der Bevölkerung bedenklichen Wohnverhältnisse bemühten, suchten die Romantiker die vermeintliche ländliche Idylle zu verherrlichen und zu konservieren. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist sowohl in der Schweiz wie auch in den angrenzenden Ländern eine starke Intensivierung der Hausforschung zu beobachten. Erstmals befassen sich die Gelehrten intensiv mit der Erarbeitung von Materialgrundlagen. «Man könnte von einer übernationalen, ethnographisch-europäischen Grundhaltung sprechen, die vor allem die philologische und geographische Richtung der Hausforschung übernehmen»,⁴ schreibt Konrad Bedal dazu.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte in verschiedenen mitteleuropäischen Ländern eine rege Tätigkeit in der Erforschung des ländlichen Baubestandes eingesetzt. Eine von Georg Landau in den 1850-er Jahren veröffentlichte Arbeit mit dem Titel «Der Hausbau»⁵ gilt allgemein als erstes Werk der wissenschaftlichen Hausforschung. In der Schweiz des 19. Jahrhunderts hingegen steht Jakob Hunziker (1827–1901) mit seinen Forschungen allein. Seine früheste Veröffentlichung im Jahre 1888 trägt den Titel «Über traditionelle Haustypen als Gegenstand ethnologischer Forschung»⁶. Hunziker muss sich in seiner Tätigkeit ziemlich einsam vorgekommen sein. Die «Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde» stand erst vor der Gründung (1897) und Ernst Gladbach (1812–1896) verfolgte als Architekt und Professor für Baukonstruktion an der ETH Zürich mit seiner konstruktiv genauen Beschreibung meist bäuerlicher Häuser eine ganz andere Richtung. Neben seinem Brotverdienst als Lehrer für romanische Sprachen widmete sich Hunziker mit bewundernswerter Ausdauer der Aufnahme des ländlichen Baubestandes der Schweiz. Seine für die damalige Zeit einmalige Gesamtschau «Das Schweizerhaus nach seinen landschaftlichen Formen und seiner geschichtlichen Entwicklung»⁷ wurde von der Fachwelt ganz Mitteleuropas begeistert aufgenommen. Alle weiteren bis in die 1960-er Jahre publizierten Werke zu diesem Thema mussten sich in der Hauptsache auf die Feldaufnahmen von Hunziker abstützen.

In seiner 1914 in Berlin vorgelegten Doktorarbeit «Die Dachformen des Bauernhauses in Deutschland und in der Schweiz»⁸ formulierte Hans Schwab (1875–1950) seine Theorie über die Wand- und Dachhäuser, auf welcher auch sein Hauptwerk, das 1918 erschienene Buch «Das Schweizerhaus, sein Ursprung und seine konstruktive Entwicklung»⁹ basierte. Zwar hatte die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde das Interesse an der Hausforschung bereits im Leitartikel der ersten Ausgabe ihrer Zeitschrift «Schweizerisches Archiv für Volkskunde»

angemeldet,¹⁰ es sollte aber noch einige Zeit verstreichen bis 1919 auf Antrag von Schwab eine eigene «Abteilung Hausforschung» und kurze Zeit später eine für Siedlungsforschung gegründet wurde. Dem Vorhaben, den gesamten ländlichen Baubestand der Schweiz aufzunehmen, war ein wechselhaftes Schicksal beschieden. Erst mit der Auflösung der beiden Abteilungen und der Begründung der «Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz» im Jahre 1944 kamen die Arbeiten voran.

Heinrich Brockmann-Jerosch (1875–1939) stützte sich auf die Publikationen von Hunziker und auf die Theorie der Dach- und Wandhäuser von Schwab. Dem naturwissenschaftlich denkenden Agronomen und Botaniker kommt jedoch das Verdienst zu, die Einflüsse von natürlichen Umweltfaktoren, Klima und Vegetation auf die Wirtschaft und somit auch auf die Bauweise miteinbezogen zu haben. Diesen für die Schweiz neuen Ansatz formulierte er erstmals 1927 in einem kurzen Artikel über «Das Bauernhaus im Kanton Zürich»¹¹. Im 1933 erschienenen Gesamtüberblick «Schweizer Bauernhäuser»¹² übertrug er die vorerst in der Region Zürich gemachten Beobachtungen auf die ganze Schweiz und kam auf die interessante Schlussfolgerung einer Deckungsgleichheit zwischen Niederschlagszonen und Hauslandschaften.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Übersichtswerke über den ländlichen Baubestand der Schweiz alle mit demselben Problem zu kämpfen hatten, nämlich dem Fehlen von einheitlichem und einwandfreiem Grundlagenmaterial. Dass man versuchte, diesen Mangel durch theoretische Ansätze und Hypothesen zu überspielen, war der Seriosität dieses Forschungszweiges nicht förderlich. Die Lage der Schweiz im Grenzbereich verschiedener Kulturen und im Einflussbereich unterschiedlichster topographischer, klimatischer und wirtschaftlicher Verhältnisse hat eine solche Vielfalt von regionalen Formen hervorgebracht, dass es beinahe unmöglich erscheint, ohne ein umfassendes Inventar eine wissenschaftlich untermauerte Typologie zu erstellen.

Die Vorgänger und Vorbilder von Richard Weiss

Unter dem Titel «Wege und Ziele der schweizerischen Hausforschung» in der Einleitung zu «Häuser und Landschaften der Schweiz» beurteilt Richard Weiss die bisherigen Exponenten der Hausforschung. Im Werk von Jakob Hunziker sieht er das Fundament der Schweizerischen Hausforschung, eine unschätzbare Quelle, aber leider schlecht ausgewertet.¹³ Hunziker ist der klassische Vertreter der ethnischen Theorie, was Weiss kurz und bündig kommentiert: «... heute [sind] wir zu völlig anderen Auffassungen und Erkenntnissen gelangt».¹⁴ Positiv bewertet Weiss, dass Hunziker den Einfluss von Klima und Umwelt auf den Hausbau und die Wirtschaftsform erkannt hat. An Ernst Gladbach kritisiert Weiss, dass er die Siedlungsformen und jegliche Einordnung in den Lebenszusammenhang der bäuerlichen Gemeinschaft vernachlässigt. Auch für Hans Schwab stand die Konstruktion im Vordergrund. Statt die unterschiedlichen Formen von Völkern abzuleiten beruft

er sich auf die Herleitung aus zwei Urformen, der Dachhütte und der Wandhütte. Dieser Entwicklungsidee folgte auch Heinrich Brockmann-Jerosch unter Einbezug der natürlichen Umweltfaktoren wie Klima und Vegetation. Der Botaniker betrachtete das Haus wie eine Pflanze, die an Boden und Standort gebunden ist und durch sie ihre Prägung erhält. Weiss attestiert Brockmann-Jerosch mit seiner naturwissenschaftlichen-entwicklungsgeschichtlichen Theorie eine wesentliche Vorarbeit für die Erkenntnis des Zusammenwirkens verschiedener Faktoren in der Einheit der Landschaft geleistet zu haben. Zu kurz kommen bei Brockmann-Jerosch jedoch die soziale Umwelt und die Bedingtheit des Bauens und des Siedelns.

Die wichtigsten Vorbilder für Richard Weiss stammen aus dem Ausland. Nach eigenen Angaben haben die Werke des Schweden Sigurd Erixon sowie diejenigen von Bruno Schier und Torsten Gebhard einen prägenden Einfluss auf Weiss' methodische Ansätze ausgeübt. Auf Bruno Schier sei hier kurz hingewiesen, gilt er doch als einer der ersten Vertreter der sachkundlichen Kulturmorphologie, einer Methode, die versucht, durch die Analyse der einzelnen Teile und Funktionen des Hauses Zusammenhänge zu erfassen und Kulturräume zu definieren. Als Universitätsdozent in Prag formulierte er diese Theorie im Wesentlichen in seinem 1932 erstmals erschienenen und mehrmals neu aufgelegten Buch «Hauslandschaften und Kulturbewegungen im östlichen Mitteleuropa»: «Um das Haus für kulturmorphologische Zwecke fruchtbar zu machen, erscheint es geboten, in ihm nicht eine starre Einheit, sondern einen Überlieferungskomplex zu sehen, der aus vielen Einzelteilen verschiedener Herkunft und verschiedensten Alters zusammengesetzt ist. Jeder dieser Teile von Haus und Hausrat hat seine eigene Geschichte und seinen eigenen geographischen Ausdehnungsbereich.»¹⁵ Diese Sicht des Hauses als ein lebendige Ganzes, als ein Organismus bestehend aus einzelnen Bauelementen, die sich in ständiger Bewegung befinden, sich mit anderen mischen und wandern, deckte sich mit derjenigen von Richard Weiss.¹⁶ Auch er sah im Haus das «Dynamische und Fließende» und nicht wie die Vertreter einer ethnischen oder naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise das «Statische und Unveränderliche».¹⁷

Die funktionalistische Gesamtdarstellung

Mit dem gebührenden Abstand zu Schiers zum Teil rassistisch motivierten Thesen übernahm Weiss die Sicht des Hauses als einer Summe einzelner Elemente in gegenseitiger Abhängigkeit und formulierte seine funktionalistische Methode, die den Menschen als prägendes Element mit einbezieht: «Diese sieht nicht nur die Sachgüter in ihrer gegenseitigen Beeinflussung und ihrem Verhältnis zur Natur, sondern sie betrachtet vor allem auch ihre Bedeutung für den Menschen; sie fragt also in unserem Fall, wie das Haus mit seinen Elementen durch die Sachumwelt bedingt sei, und was es für den Menschen bedeutet. [] Die Natur bedingt eine Wirtschaftsweise, die Wirtschaftsweise aber prägt den Menschen.»¹⁸ Weiss selber

blieb jedoch mit seiner ganzheitlichen Betrachtungsweise nicht bei der Darstellung des Hauses und seiner Bewohner stehen. Sein Ziel war das Erfassen der gesamten Kulturlandschaft als Lebenseinheit, was auch im Buchtitel deutlich zum Ausdruck kam.

Bereits im 1943 erschienenen Artikel über «Stallbauten und Heutraggeräte Graubündens in sachgeographischer Betrachtung»¹⁹ formulierte Richard Weiss die wesentlichen Grundzüge seiner funktionalistischen Theorie, welche versucht, die Struktur des Hauses nicht als isoliertes Gebilde, sondern als komplexes Phänomen zu verstehen und zu erklären.²⁰ Im folgenden Satz legte Weiss den Grundstein für seine funktionalistische Theorie: «Für eine sachgetreue kartographische Darstellung muss der komplexe Gegenstand «Haus» in die Elemente, die am einzelnen Haus in ganz verschiedenen Kombinationen auftreten können, zerlegt werden, genau wie man auch andere komplexe Gegenstände der Volkskultur, z.B. Brauchkreise und einzelne Bräuche, zum Zweck der Kartographierung in ihre Elemente zerlegen muss.»²¹ Aus dem komplexen Gegenstand des Stalls löste Weiss das Element der baulichen Einrichtung heraus und untersuchte dieses in Bezug auf den Verbindungsweg, den der Bauer für den Heutransport vom Heuraum in den Viehstall benutzte, sowie die dafür eingesetzten Traghilfen. Er teilte die Stallbauten Graubündens in vier Grundtypen ein und stiess bei seinen Untersuchungen auf mannigfaltige Wechselwirkungen, zwischen geographischen Bedingungen, lokalen Naturfaktoren (Klima, Höhenlage, Geländeformation, in der Umgebung vorhandene Baumaterialien usw.), unterschiedlichen Wirtschaftsarten und menschlichen Eigenarten. Damit bezog Weiss die soziale Komponente erstmals in die Überlegungen mit ein.²²

Die kleinen Mängel eines grossen Werkes

Eine der Hauptschwächen des Buches «Häuser und Landschaften der Schweiz» ist das weitgehend fehlende Grundlagenmaterial einer systematisch betriebenen Hausforschung. Richard Weiss' Buch stützt sich lediglich auf bereits veröffentlichtes Material und auf eigene Kenntnisse. Die damals schon beachtliche Materialsammlung im Zentralarchiv für Bauernhausforschung hat er nicht miteinbezogen. Die Abstützung auf unzureichendes Datenmaterial macht sich in mangelnden Detailkenntnissen bemerkbar.

Bei der Definition von Kulturlandschaften liegt eine weitere Problematik von Weiss' Theorie. Er teilt die Schweizer Landwirte in Hirtenbauern, Ackerbauern und Mehrzweckbauern (Selbstversorger der inneren und südalpiner Region) als unterschiedliche Typen mit unterschiedlichem «geistig-seelischen Verhalten» ein.²³ Die auf einen solchen menschlichen Typus bezogene Umwelt in ihrer natürlichen Bedingtheit und ihrer räumlichen Einheit bezeichnete er als eine Kulturlandschaft, oder einfach als Landschaft.²⁴ In seiner Karte «Landschaftstypen in ihren Zusammenhängen zwischen Natur und Mensch»²⁵ simplifizierte Weiss das komplexe

Thema der Mentalitätsforschung, indem er den jeweiligen Bauerntypen in ein paar Stichworten pauschal eine bestimmte Mentalität zuwies. So charakterisierte er z.B. die Ackerbauern des Mittellandes als «bodenständig, politisch passiv», die Hirtenbauern des nordalpinen Gebietes als «beweglich, politisch aktiv» und die «Mehrzweckbauern» als «konservativ, abgeschlossen».

Die zeitliche Eingrenzung des Forschungsgegenstandes auf die Jahrhunderte zwischen 1600 und 1850 müsste man ebenfalls als problematisch bezeichnen. Die Zeitgrenze von 1600 ist zwar bedauerlich, aber verständlich, weil damals die nötigen Unterlagen fehlten. Die Erforschung des spätmittelalterlichen Baubestandes der letzten Jahre hat nämlich aufgezeigt, dass gerade im Verlaufe des 16. Jahrhunderts wichtige Veränderungen in der Schweizer Hauslandschaft stattgefunden haben. Die Grenze von 1850 wäre schwierig nachzuvollziehen, hat sich doch Weiss als einer der ersten Wissenschaftler in der Schweiz intensiv mit der Gegenwartsvolkunde auseinandergesetzt. Erfreulicherweise hält er sich im Text nicht an seine, in der Einleitung zu eng gesetzten Grenzen und bezieht den in den letzten 100 Jahren stattgefundenen, tiefgreifenden Wandel in verschiedenen Kapiteln mit ein («Die Dorfgemeinschaft in der Krise der Gegenwart», «Siedler- und Pendlerdörfer» und «Fremdenmetropolen»²⁶). Wie bereits die Formulierung der Titel zeigt, beurteilte Weiss die Entwicklungen im 20. Jahrhundert kritisch: «Vielfach sind gerade unsere «schönen Bauerndörfer» abgelegte Hüllen, Larven einer vergangenen Zeit, in denen mehr oder weniger parasitenhaft ein neues Leben sich eingenistet hat.»²⁷

Ein Meilenstein mit visionärem Charakter

Die aufgeführten Einwände relativieren sich, wenn man den Gesamtwert des Werkes betrachtet. Richard Weiss hat vieles der heutigen Haus- und Siedlungsforschung vorweggenommen und Themen angesprochen, die erst Jahrzehnte später ernsthaft weiter verfolgt wurden. So muss man in diesem Zusammenhang auch mit Bedauern feststellen, dass viele Autorinnen und Autoren der Buchreihe «Die Bauernhäuser der Schweiz» nicht annähernd die umfassende Gesamtsicht eines Richard Weiss erreichen. In diesem Sinne hat Walter Leimgruber in seiner kritischen Würdigung der Publikationen der Aktion Bauernhausforschung richtig bemerkt: «Schaut man sich die Bauernhausbände an, fühlt man sich bisweilen an farbenprächtige Bildbände fremder Länder oder an Tourismusprospekte erinnert: Da wird das Bild einer Landschaft evoziert, die in erhabener Schönheit erstrahlt. Die moderne Hochhaussiedlung gleich nebenan, die umliegenden Gewerbe- und Industriebauten, Autobahnen und Infrastrukturbauten fehlen meist ebenso wie auf den Bildern im Ferienkatalog, in denen das Hotel alleine am weiten Strand steht und die unendliche Weite von Wasser und Sand einem vorgaukeln, man lande direkt im Paradies.»²⁸ Da hören sich die Gedanken, die sich Richard Weiss schon vor 50 Jahren gemacht hat visionär an. Im Kapitel «Die alpine Krise» schreibt er: «Wenn wir mit dem klassischen Begriff der Harmonie an die geschilderte bäuer-

liche Landschaft herantreten, und wenn wir die Harmonie hier als die Ausgeglichenheit zwischen Menschenwerk und Natur, auch als die vollzogene Verbindung des Modernen mit dem Überlieferten sehen möchten, so befriedigt uns die inner- und südalpine Kulturlandschaft in dieser Hinsicht am wenigsten. Die Disharmonie empfinden wir hier als doppelt unerfreulich, weil gerade diese Gegenden zu unseren bevorzugten Ferienlandschaften gehören, in denen wir uns gern in der Illusion der Älpleridylle, einer glücklichen Menschheit und einer ursprünglichen Landschaft ungestört wissen möchten.»²⁹ Geradezu revolutionär muten die Aussagen von Richard Weiss im Schlusskapitel an: «Wir sind uns bewusst, dass die Schweiz kein Bauernland mehr ist. Selbst im alpinen Gebiet werden bescheidene Alphütten, aber auch ragende Kornhisten und Kirchtürme von den Riesenwerken moderner Technik in den Schatten gestellt. Erst recht sehen manche im Mittelland den Zustand herankommen, in dem die Industrie-, Handels- und Wohnzentren zwischen Bodensee und Genfersee zu einer grossen Stadt zusammengewachsen sind, in welcher wenige bäuerliche Oasen zurückgeblieben sind.»³⁰ Der vorsichtshalber angefügte Satz: «Lassen wir die Berechtigung solcher Visionen auf sich beruhen»³¹ wäre – wie es sich heute zeigt – nicht nötig gewesen. Richard Weiss hat eine Diskussion vorweggenommen, die in den letzten Jahren vom ETH Studio in Basel, Institut Stadt der Gegenwart, neu aufgenommen wurde und zu kontroversen Diskussionen geführt hat.³²

Anmerkungen

- 1 Weiss 1946
- 2 Anderegg 1977:14
- 3 Weiss 1959:14
- 4 Bedal 1993:14
- 5 Landau 1857/58; 1859; 1860
- 6 Hunziker 1888
- 7 Hunziker 1900-1914
- 8 Schwab 1914
- 9 Schwab 1918
- 10 Hoffmann-Krayer 1897
- 11 Brockmann-Jerosch 1927
- 12 Brockmann-Jerosch 1933
- 13 Weiss 1959:20
- 14 Weiss 1959:20
- 15 Schier 1932 1966:3f
- 16 Schier selber berief sich auf die Theorien von Rudolf Meringer, welcher die bis anhin vor allem von den Sprachforschern betriebene Kulturmorphologie unter dem Motto «Wörter und Sachen» in der Hausforschung anwandte. Meringer 1896; 1904 und vor allem 1906
- 17 Weiss 1959:33
- 18 Weiss 1959:34
- 19 Weiss 1943
- 20 nach Wieser 1985:19
- 21 Weiss 1943:30
- 22 Weiss 1943:46f
- 23 ebenda
- 24 ebenda

- 25 Weiss 1959:324, Tabelle zu Abb. 97
- 26 Weiss 1959:307f; 313f; 315f
- 27 Weiss 1959:12
- 28 Leimgruber 2008
- 29 Weiss 1959:329
- 30 Weiss 1959:330
- 31 Weiss 1959:330
- 32 Diener 2006

Literaturverzeichnis

- Anderegg, Jean-Pierre. *Zum Stand des Schweizerischen Bauernhausinventars*. In: Unsere Kunstdenkmäler. Jg. 28, Heft 4. Bern 1977
- Bedal, Konrad. *Historische Hausforschung. Eine Einführung in Arbeitsweise, Begriffe, Literatur. Quellen und Materialien zur Hausforschung in Bayern*. Bd. 6. Bad Windsheim 1993
- Brockmann-Jerosch, Heinrich. *Das Bauernhaus im Kanton Zürich. I. Das Zürcher Bauernhaus in seiner Beziehung zur Vegetation*. In: Schweizer Bauzeitung, Bd. 89. Zürich 1927
- Brockmann-Jerosch, Heinrich. *Schweizer Bauernhäuser*. Bern 1933
- Diener, Roger, Herzog, Jacques, Meili, Marcel, De Meuron, Pierre, Schmid, Christian: *Die Schweiz ein städtebauliches Portrait*. Basel 2005
- Gladbach, Ernst. *Der Schweizer Holzstyl in seinen cantonalen und konstruktiven Verschiedenheiten vergleichend dargestellt mit Holzbauten Deutschlands*. Hannover 1984 (1868 und 1883)
- Gladbach, Ernst. *Holzarchitektur in der Schweiz*. Zürich 1875
- Gladbach, Ernst. *Charakteristische Holzbauten der Schweiz vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, nebst deren inneren Ausstattung*. Hannover 1976 (1893)
- Hoffmann-Krayer, Eduard. *Zur Einführung*. In: Schweiz. Archiv für Volkskunde, 1. Jg. Zürich 1897
- Hunziker, Jakob. *Über traditionelle Haustypen als Gegenstand ethnologischer Forschung*. In: Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie. 1888
- Hunziker, Jakob. *Das Schweizerhaus nach seinen landschaftlichen Formen und seiner geschichtlichen Entwicklung*. Bd. 1. Das Wallis. 1900. Bd. 2. Das Tessin. 1902. Bd. 3. Graubünden nebst Sargans, Gaster und Glarus. 1905. Bd. 4. Der Jura 1907. Bd. 5. Das dreisässige Haus. 1908. Bd. 6. Das schwäbische Haus. 1910. Bd. 7. Das Länderhaus. 1913. Bd. 8. Schlusswort und Register mit einer Übersichtskarte. 1914. Bde. 1-8. Aarau 1900-1914
- Huwyler, Edwin. *Schweizerische Hausforschung. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte*. Thun 1996
- Landau, Georg. *Der Hausbau. Beilage zum Correspondenz-Blatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altherthumsvereine*. 1., 2. und 3. Ausführung. o.O. 1857/58; 1859; 1860
- Leimgruber, Walter: *Vortrag an der Tagung «Symposium Synthese Bauernhausforschung» vom 18.4. 2008, unveröffentlichtes Manuskript*
- Meringer, Rudolf. *Das oberdeutsche Bauernhaus und seine Geräte*. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, 2, 1896
- Meringer, Rudolf. *G. Bancalari und die Methode der Hausforschung*. In: Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien. Bd. XXXIII. Wien 1903
- Meringer, Rudolf. *Beiträge zur Hausforschung*. In: Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft Wien. Bd. XXXIV. Wien 1904
- Meringer, Rudolf. *Das deutsche Haus und sein Hausrat*. Leipzig 1906
- Schier, Bruno. *Hauslandschaften und Kulturbewegungen im östlichen Mitteleuropa*. Reichenberg 1932, Göttingen 1966
- Schwab, Hans. *Die Dachformen des Bauernhauses in Deutschland und in der Schweiz, ihre Entstehung und Entwicklung*. Diss. Berlin-Oldenburg 1914
- Schwab, Hans. *Das Schweizerhaus, sein Ursprung und seine konstruktive Entwicklung*. Aarau 1918
- Weiss, Richard. *Stallbauten und Heutraggeräte Graubündens in sachgeographischer Betrachtung*. In: Romanica Helvetica. Bd. 20. Winterthur 1943
- Weiss, Richard. *Volkskunde der Schweiz. Grundriss*. Erlenbach-Zürich 1946
- Weiss, Richard. *Häuser und Landschaften der Schweiz*. Erlenbach-Zürich 1959
- Wieser, Constant. *Hundert Jahre Hausforschung in Graubünden, Rückblick und Ausblick*. In: Jahrbuch 1985 der Historisch-antiquarischen Gesellschaft Graubünden. Chur 1985